

## Die Kohlennot Hamburgs.

† Der endlich zu Ende gegangene Winter war durchhallt von den Klagen über die schlechte Versorgung mit Kohlen. Ganz besonders schlecht war sie aber in Hamburg, weil die strenge Kälte ausnahmsweise lange die Wasserläufe in dem Vann des Eises hielt. Wasserwege sind gut, darum schon, weil sie den Transport verbilligen; aber daß Hamburgs Entwicklung auch an den weiteren Ausbau der Eisenbahnverbindungen gebunden ist, ist in der Versammlung eines Ehrbaren Kaufmannes am 8. Mai gelegentlich der Besprechung der Elbe-Donau-Verbindung klargestellt worden. Wenn mehr Eisenbahnstränge nach Hamburg führten, wäre die Versorgung mancherlei Art in der Kriegszeit leichter gewesen. Vor allem hätte das jetzt fast durchweg brachliegende Industriegebiet Hamburgs ganz anders aufgeschlossen werden können. Es hat jetzt aber keinen Wert, Möglichkeitsrechnungen aufzustellen. Die Eisenbahnverbindungen reichen im Winter nicht aus, uns hinreichend mit Kohlen zu versorgen, das sahen wir ein, und die Wasserwege waren uns durch Eis versperrt, das sahen wir auch ein und harrten des Frühlings, auf den wir allzeit mit schönen Worten vertröstet worden waren.

Der Frühling kam, aber die Kohlen kamen nicht; die letzte Scholle Eis ist längst zer-schmolzen, aber Kohlen kommen immer noch

nicht nach Hamburg. Der Bedarf der Haushaltungen ist, weil nicht mehr geheizt zu werden braucht, auf ein geringes zurückgegangen. Ist sonst zu beobachten, daß mit dem geringer werdenden Bedarf die Knappheit schwindet, so erleben wir hier das Gegenteil: der Bedarf ging zurück und die Knappheit stieg trotzdem. Es ist klar, daß, wenn zur Winterzeit bei gesteigertem Bedarf an Kohlen durch die Haushaltungen unsere Verkehrsinstanzen trotz der Zufuhrschwierigkeiten nicht stocken, es nicht an den Zufuhrwegen liegen kann, wenn die Versorgung schlechter wird, nachdem durch Frost bedingte Verkehrshindernisse nicht mehr in Frage kommen. Da muß irgend etwas im Verteilungsplan nicht stimmen, und wir haben alle Ursache, anzunehmen, daß Hamburg wieder einmal von der Verteilungsstelle in Berlin zu wenig berücksichtigt wird. Wir verlangen keineswegs, daß wegen unserer Kohlenversorgung kriegswichtige Betriebe zurückstehen sollen; wir können uns jetzt, bei der langen Tagesdauer, darein finden, abends ohne Licht auszukommen, in dem Gedanken, daß dieses Sitzen im Finstern zu Auf und Träumen unserer kämpfenden Heere ist. Aber andere Städte werden besser versorgt, und auf diese Ungleichheit mit gebührendem Nachdruck hinzuweisen, haben wir ein unverbrüchliches Recht.

In der erwähnten Versammlung eines Ehrbaren Kaufmannes ist es klar zum Ausdruck gekommen, daß wohl keine Stadt im Deutschen Reich in gleicher Weise unter dem Krieg leidet, wie Hamburg. Handel und Schifffahrt ruhen, das Gewerbe hält sich nur mühsam aufrecht, und nun kommt wieder diese Kohlenknappheit, unter der die Allgemeinheit wahrhaftig lange genug gelitten hat. Wenn es auch ein kleines Nebel ist, die Straßenbeleuchtung sehr völlig, soweit sie nicht elektrisch ist, aus-zuschalten, so wird man sich damit abfinden. Schwerer wiegt der Umstand, daß durch die Sperrung der Gasentnahme viele Gewerbe un-mittelbar getroffen werden, vor allem das der Gastwirte, die schon seit langem nicht zu lachen haben.

Was gefordert werden muß, ist: daß endlich von Hamburg aus in Berlin mit allem Gewicht eines Bundesstaates darauf gedrungen wird, Hamburg die Berücksichtigung in allen Versorgungsfragen zu schenken, auf die es Anspruch hat, damit es nicht, wie Sonnabend, geschieht, daß die Hochbahn einfach wegen Kohlenmangels nicht fahren kann, oder daß, wie am Sonntag-abend, die Stadt plötzlich in urweilliche Finsternis getaucht ist.

Jetzt, da alle Verkehrswege offen sind, hat die Bevölkerung geglaubt, bald Kohlen für den Winter einnehmen zu können, aber auch damit wird es gute Wege haben. Die Bevölkerung schaut dem Winter mit großer Besorgnis entgegen, denn das „Kohlenstehen“ war in den verflochtenen Monaten aller Nebel größtes, bei dem mancher seine Gesundheit aufs Spiel gesetzt und dauernden Schaden genommen hat. Und auch im Hinblick darauf, daß wir unseren Volkstörper nicht unnötigerweise schwächen dürfen, muß im voraus für eine bessere Kohlenversorgung im kommenden Winter gesorgt werden.

Daß es unangebracht ist, die Kohlennot in Hamburg mit dem Hinweis abzutun, daß es überall so sei, möge eine Meldung aus Stade darum, nach der der dortige Gaswerksbetrieb auf längere Zeit hinaus gesichert ist, auf Grund mündlicher Vorstellungen bei der Zentralstelle in Berlin. Stade ist natürlich noch lange nicht Hamburg, und eine kleine Stadt zu versorgen fällt leichter, als eine Großstadt. Immerhin ist es interessant festzustellen, daß die kleine preussische Stadt Stade besser daran ist, als der Bundesstaat Hamburg.

Bei Besprechung der Betriebseinstellung der Hochbahn am Sonnabend haben wir darauf hingewiesen, daß es im Interesse der Bevölkerung nötig gewesen wäre, vorher schon auf die Betriebseinstellung aufmerksam zu machen, weil wir der Meinung waren, daß die Möglichkeit dieser Einstellung nicht so plötzlich gekommen ist. In dieser Angelegenheit schreibt uns die Direktion der Hochbahn:

„Eine rechtzeitige Bekanntmachung war unter den obwaltenden Verhältnissen nicht möglich. Solange unser Betrieb infolge der seit Monaten vorhandenen Versorgungsschwierigkeiten ohne ausreichende Reserven bestände an für unsere Zwecke geeigneter Kohle und anderer Betriebsstoffe arbeiten muß, wie dies, um allen Zwischenfällen gegenüber gewappnet sein zu können, zu einer geordneten Betriebsführung unerlässlich sein würde, kann der geringste Mangel in der Anlieferung und der Güte der Betriebsstoffe die Ursache einer vollständigen Betriebseinstellung werden. Vor diesen Verhältnissen stehen wir so lange, als uns eine ausreichende Reserve an Kohlen und an sonstigen Betriebsstoffen fehlt.“

Eine rechtzeitige Bekanntmachung solcher Zwischenfälle ist selbstverständlich unmöglich. Wir bedauern, dieses selbstverständlich unmöglich nicht anerkennen zu können, weil wir der Meinung sind, daß ein Betrieb, wie der der Hochbahn, sehr wohl am Abend vorher schon feststellen kann, ob er, unter Berücksichtigung aller Möglichkeiten, am anderen Morgen aufrecht erhalten werden kann oder nicht. Rücksichtslosigkeit gegen die Bevölkerung sollte, wo nur möglich, vermieden werden.